

Lebensweisheiten und Anekdoten aus dem Leben des thorwalschen Händlers Thyrn Guldbrandsson

Geboren wurde Thyrn als Sohn des Mersker Kriegsmannes Guldrand 35 vor Hal. Doch weder die Fischerei, die sein Vater nebenbei betrieb, noch das Kriegshandwerk, das sein Vater mit der Ottajasko jeden Sommer ausübte, war es, was er als seine Profession ansah. Im Alter von 19 Jahren begann er eine Lehre als Kammacher und nach dem sein Meister und seine Frau den harten Winter von 10 vor Hal nicht überlebten übernahm er kurzerhand die Werkstatt. Es kam auch niemand, ihm den Platz streitig zu machen; waren doch ein Sohn und eine Tochter des alten Meisters nie von einer Fahrt gegen Al'Anfa zurückgekommen. Die jüngste Tochter hatte nach Prem geheiratet und meldete sich nicht nachdem Thyrn die Nachricht über Tod des Vaters nach Prem übermittelt hatte.

Thyrn fand eine gute Frau, die ebenfalls handwerklich nicht unbegabt war und sie brachten es zu bescheidenem Wohlstand. Kinder waren ihnen nicht vergönnt und Thyrn meinte, daß ihm im Leben etwas fehlte. Zusammen mit einem ehemaligen Mitglied der Mersker Ottajasko, der sich inzwischen als Bauer verdingte (Flachland Asleif sein Name, da er aus dem Flachen Land um Svafdûn stammte), dem Gesellen eines Zimmermannes (Gunnar Flachhorn, Flachhorn, da seine Nase nach einem Kampf nur noch als äußerst flache Erhebung auszumachen war), einem Bauern aus Merske (Thorleif Zweihorn, der seinen Beinamen zwei Warzen auf seiner Stirn verdankte, die nahezu symmetrisch links und rechts aus der Stirn wuchsen) und einem Knochenschnitzer aus Thorwal (Heilig-Asmund, der in seiner Jugend beinahe die Efferd-Geweihenschaft angestrebt hätte, doch dann nach einem halben Jahr erkannte, daß roher Fisch auf Dauer seinem Magen nicht guttun würde) hatte er 2 Hal einen Knorr bauen lassen, mit der sie im Sommer für 2-3 Monate auf Handelsfahrt gingen. Sie alle hatten inzwischen den Zenit ihres Lebens überschritten und es war nur eine Frage der Zeit, wann sie ihre letzte große Fahrt antreten würden: Sei es weil ihre müden Knochen den Strapazen nicht mehr gewachsen sein würden oder sei es weil ihr Knorr nicht mehr zu flicken sein würde.

Die Fahrt in diesem Sommer stand unter keinem guten Stern, Thorwal war vor einem Jahr bombardiert worden und die Zeiten galten als unsicher. Deshalb beschlossen sie, dieses Jahr nicht nach Süden, sondern nach langer Zeit wieder einmal nach Norden gen Riva zu segeln. Letztes Jahr waren sie zum Zeitpunkt des Angriffs auf Olport in Mengbilla gewesen und erfuhren von den Auseinandersetzungen erst, als sie kurz vor dem Auslaufen in Mengbilla erzählt bekamen, daß einige ihrer Landsleute sehr heftig in Dról aufgetreten waren. Sie selbst hielten von derlei Kinderkram nicht viel, waren solche Auftritte doch schlecht für's Geschäft. Vorsichtshalber beschlossen sie, bis Albernä nicht an Land zu gehen. Das kam sie hart an: Einmal abgesehen davon, daß das Bier nicht solange reichen würde, schloß es sich an Land einfach bequemer.

Dieses Jahr sollte es also nach Norden gehen. Sie hatten allerlei Waren dabei, die man bereits im nördlichen Thorwal gewinnbringend verkaufen oder eintauschen konnte. Doch nicht nur Ware hatten sie an Bord, auch einen jungen Mann namens Kerke, der gerade einmal 17 Sommer zählen mochte, aber gerüstet war wie ein Veteran vieler Schlachten. Er bot eine gehörige Menge Bruchsilber für die Überfahrt nach Overthorn und man beschloß ihn mitzunehmen. Dort wollte er eine Ehrenpflicht erfüllen. Sein Jugendfreund und Schwurbruder war dort in einem Streit zu Tode gekommen im letzten Sommer und er hätte die Pflicht dies zu begradigen.

Am Tag des Aufbruchs, stand er mit seinem alten Klepper am Strand von Merske, wo die Flotte Flunder, ihr Knorr, wie immer den Winter verbracht hatte. "Du hättest nicht deinen halben Hof mitbringen müssen, den Klepper da mußt du hier lassen", begrüßte ihn Thyrn.

"Aber auf meine Waffen verzichte ich nicht." Kerke versuchte entschlossen zu wirken. Thyrn meinte, daß die wohl noch einen Platz finden würden, denn die bräuchte er in Overthorn ja wohl am dringendsten. Aber sie würden nicht auf ihn dort warten, die Heimreise würde seine eigene Angelegenheit, sei es nun tot oder lebendig.

"Ich habe mal von einem Mann gehört, der in drei Teilen wieder zu Hause ankam", sagte Flachland Asleif. "Seine Frau konnte nicht sehen, was bei ihm oben und unten war. Es muß für sie beide ein eigentümliches Erlebnis gewesen sein."

"Das gehört zum Kriegerleben", belehrte sie der Bursche mit finsterner Miene und brachte seinen elenden Gaul zu einem nahe gelegenen Hof.

"Herr Efferd", murmelte Heilig-Asmund, "was soll aus so einem bloß werden? Man kann sich doch kaum vorstellen, daß der, den er sucht, noch kläglicher ist." Thyrn antwortete, daran solle man nicht denken. Aber auch er bezweifelte, daß das Fohlen lebend nach Hause zurückkehren würde. "Das kommt dabei heraus, wenn man zu viele Heldenlieder hört", fuhr er fort. "Mein Vater konnte sie am laufenden Band hersagen, und wenn er loslegte, habe ich den Göttern dafür gedankt, daß ich mit einer anderen Auffassung geboren wurde. An einem ganz gewöhnlichen

Abend konnte er die ganze große Stube mit toten Kämpfen füllen, die dalagen und in ihrem Blut schwammen, der ganze verfluchte Hof stand auf glühenden Pfeilern. Es war fürchterlich.”

Die ersten Tage verliefen wie immer so, wie ihre Reisen begannen: sie frotzelten und fluchten sich an, Thyrn, der der Steuermann und selbsternannte Anführer ihrer Gruppe war (Wobei er unbestritten der beste Händler von ihnen war. Niemand den sie kannten, verstand sich so darauf, einen Preis zu drücken bzw. in die Höhe zu treiben, wenn es ans Kaufen und Verkaufen ging.), führte sie gut durch ein Unwetter, bevor sie Kord erreichten. Hier konnten sie ihre Vorräte auffrischen und einen Tag ausruhen. Bis Overthorn, wollten sie nur tagsüber weiter segeln und abends wie gewohnt an der Küste nächtigen, da ein Lagerfeuer und ein gutes warmes Essen ihnen die angemessene Abendentspannung für ihre alten Knochen schien. Immer wieder ergingen sie sich in Andeutungen, daß es mit der Jugend wohl endgültig vorbei wäre.

Schließlich erreichten sie ihr erstes Ziel: Hjalsingor. Dies war ein bedeutender Sommerhandelsplatz, wo man einen ersten Überblick über das Angebot und die Nachfrage in diesem Sommer gewinnen konnte.

Bei Sonnenuntergang kam ein Langschiff herein, das für große Fahrt ausgerüstet war. Es war auf Manrek zu Hause und unterwegs auf Heerfahrt nach Süden; die Männer und Frauen an Bord waren voller Tatendrang und Kraft. Ihr Hetmann hieß Ingjald mit dem Beinamen Feuerauge. Er und seine Krieger setzten den Fuß an Land, als zwischen den Buden und Häusern die ersten Feuer angezündet wurden und jeder, der Bier und Essen zum Verkauf anbot, sich auf Gäste vorbereitete und eine Laterne über seine Tür hängte. Feuerauge und seine Leute fielen in den Ort ein wie Elstern in eine Schar von Küken, sie klirrten und rasselten von Waffen und Schmuck und taten, was sie konnten, um Streit anzuzetteln und ihre Kräfte zu zeigen. Noch bevor das Bier zu wirken begonnen hatte, hatten sie den ersten zusammengeschlagen, und sich an ein paar Fischerfrauen vergriffen.

Viele Menschen verbrachten die Nacht in Hjalsingor, aber niemand zeigte größere Lust, die Berserker aufzuhalten, obwohl man es vereint durchaus hätte schaffen können. Man trat zur Seite und schweigend betreten, wenn die Manreker auftauchten, ließ sie gewähren und sah zu, wie Bierfässer zerschlagen und ihre Besitzer mit Fußtritten in den Schlamm befördert wurden.

“Wo ist das Jüngelchen?” fragte Thyrn und sah sich unruhig um in der Bierstube, in der sie alle saßen.

“Er wollte die Wache übernehmen, bis wir zurück sind”, antwortete Flachland Asleif, “und das ist sicher das Beste für uns alle. Könnt ihr ihn euch vorstellen, wie er sich mit diesen Büffeln da draußen anlegt, in der besten und edelsten Absicht selbstverständlich. Nachher dürfen wir herumlaufen und seine Einzelteile in einen Sack sammeln.”

“Er meint es gut”, sagte Flachhorn Gunner, „so was kann für einen selbst und für die Umgebung schädlich sein. Leute mit guten Absichten kommen schlecht dabei weg.”

“Wollt ihr noch mehr haben?” fragte die schwitzende Wirtin. “Wenn die nur nicht hier hereinkommen”, fügte sie im gleichen Atemzug hinzu. “Ihr könntet mir wohl beistehen”, meinte die Wirtin in ihrer Besorgnis.

“Da spricht einiges dafür und einiges dagegen”, begann Thyrn und räusperte sich verlegen. Weiter kam er nicht, da die Tür aufgetreten wurde und Ingjald Feuerauge mit zwei Mann und zwei Kriegerinnen im Gefolge hereinpolterte. Sie blickten um sich und atmeten schwer, denn sie hatten schon allerhand geleistet. Ingjald schnappte sich die erstbeste Kanne und legte den Kopf in den Nacken. “Katzenpisse!” grunzte er und schleuderte die Kanne gegen die Wand, daß sie völlig zerbeult wurde.

Der eine Kriegerin streckte die Hand nach Thyorns Kanne aus, aber Thyrn schob sie schnell außer Reichweite und legte die Hände darauf. “Das Bier, das ich selbst bezahle, kann ich gut allein trinken”, sagte er und krümmte die Zehen in den Stiefeln.

“Das wird sich zeigen”, grinste die Frau, die voller Narben im Gesicht und an den Händen war, griff Thyrn an der Joppe und wollte ihn hochziehen. Aber Thyrn war ziemlich beleibt, und blieb sitzen.

“Schneid dem Wicht die Kehle durch”, schlug einer der Kerle vor und sah sich herausfordernd um. Dann zielte er mit der Faust nach Flachland Asleifs Kopf, und Asleif duckte sich, packte die Hand, schlug sie auf den Tisch und hämmerte die Bierkanne obendrauf. Aus seiner Zeit als Ottajasko-Mitglied auf Heerfahrt erinnerte er sich an Vorkommnisse, die diesem gleichkamen, und handelte danach. Der Lümmel schrie auf und glotzte auf das Blut, das aus seinen zerschmetterten Fingern floß, als traute er seinen eigenen Augen nicht.

Thyrn war trotz allem dabei, sich von der Bank zu erheben, langsam und sehr gegen seinen Willen. Bleich und steif war er und tastete nach seiner Skraja, der Gedanke, daß er binnen kurzem sicher tot sein würde, ließ auf seinem Gesicht den Schweiß ausbrechen. Aber wenn es nun geschehen sollte, dann sollte es mit Ehre vor sich gehen, er dachte an seinen Nachruhm.

Es kam zu einem Tumult, in dessen Verlauf die Wirtin jammernd nach draußen verschwand. Ingjald Feuerauge und seine zwei noch freien Leute warfen sich über den Teil der “Flunder”, der noch nicht beschäftigt war, und die Mannschaft erhob sich und machte sich wie gute Mersker bereit für das, was kommen mußte. Bange war ihnen nicht. Doch was kam, war ein kleiner runder Mann in blauem Umhang, der ihm bis zu den Fersen reichte. In der Hand hielt er seine Skraja, die nach nicht viel aussah. Plötzlich stand er in der Tür, hinter ihm ragten noch zwei Männer auf, auch sie in blauen Umhängen. “Wollen wir nicht sagen, daß es jetzt reicht”, äußerte der Kleine beinahe zurückhaltend.

Die fünf Raufbolde wandten sich wie auf Kommando zu ihm um, Thyrn plumpste auf die Bank und stöhnte verhalten. “Was meinst du damit”, fragte Ingjald mit Augen, die seinen Beinamen rechtfertigten. Kannst du nicht

warten, bis wir hier fertig sind? Weißt du wer ich bin?" Er stellte sich breitbeinig vor den Blaumantel und überragte ihn um mindestens einen Kopf.

"Ja, das weiß ich, sagte der Mann und ließ den Blick an dem Streithahn auf und nieder gleiten, als beurteile er einen Baum, der vielleicht gefällt werden müßte. "Die meisten deiner Leute sind auf dem Weg zu deinem Schiff, einige können selbst gehen, andere nicht. Ich meine, du solltest ihnen Gesellschaft leisten."

Ingjald Feuerauge zog ohne Hast sein Schwert und trat einen Schritt zurück, um Platz zu bekommen. Doch bevor er den Schritt getan hatte, blitzte die Skraja des Mannes in einer Bewegung auf, der das Auge nicht folgen konnte, und Ingjald erhob den Arm, von dem in einem dicken Strahl das Blut sprudelte, und betrachtete ihn ungläubig. Die Hand, die dem Arm hätte folgen sollen, umklammerte noch immer den Schwertgriff.

"Deswegen meinte ich, daß du deinen Männern und Frauen Gesellschaft leisten solltest", sagte der Kleine. Nun blickte er auf seinen Widersacher hinab, der auf die Knie gesunken war und mit der gesunden Hand seinen Arm umklammerte. Der Lümmel mit den zerschmetterten Fingern stand mit aschfahlem Gesicht daneben und war drauf und dran, in Tränen auszubrechen. Die übrigen taten nichts und griffen nicht zu ihren Waffen,

"Zu dem Schlag braucht es Übung", sagte Ingjald und hatte Schwierigkeiten, seine Stimme zu beherrschen. "Ist es unpassend, nach deinem Namen zu fragen?"

"Nein, das ist nicht mehr als recht und billig, antwortete der andere und wischte das Blut von seiner Skraja. "Farulf Beornsson, ich verwalte Hjalsingor für den Jarl. Ich dachte, es wäre das Beste, selbst zu kommen."

"Von dir habe ich gehört", Ingjalds Stimme wurde bleiern. "Wenn ich zu Hause erzähle, daß es an dir lag, daß ich nicht auf Heerfahrt kam, wird mir niemand einen Vorwurf daraus machen." Mit diesen Worten fiel er in sich zusammen und gab kein Wort mehr von sich.

Zwei Tage später erreichten sie Overthorn. Sie hatten Schwierigkeiten am Strand einen Ankerplatz zu finden. Die Anlegestellen waren längst von Schiffen belegt.

Lärm und Spektakel, Rauch und Gestank, Menschen und Tiere, Farben, die von Zelttüchern und Wimpeln flimmerten, alle möglichen Dialekte. Thyrn summte gutgelaunt vor sich hin; hier fand er, was er den langen schwarzen Winter über vermißt hatte, wo man in der Stille hören konnte, wenn sich eine Maus hinter den Ohren kratzte. Weil er nur ein gewöhnlicher Kaufmann ohne Namen und Einfluß war und Waren feilbot, mit denen er nicht allein handelte, mußte er außerhalb des Walles eine Zeltbude aufbauen und noch dazu einen sündhaft teuren Preis für den Platz bezahlen, aber das focht seine gute Laune nicht an.

Der Oberste Hetmann hatte von Frühjahr bis Herbst eine Hauptfrau mit einer Abteilung hier sitzen, und die Leute seiner Truppe waren an ihren Rüstungen und prächtigen Mänteln zu erkennen. Sie waren dort, um größere Schlägereien und andere Unruhen zu verhindern, die dem Handel schaden konnten. Tronde nahm von allem, was umgesetzt wurde, seinen Anteil, und zuviel Unfrieden konnte diese Einnahme leicht gefährden. Wenn man sich schlagen wollte, mußte man ein ordentliches Stück in das unwirtliche Land südlich des Ortes ziehen oder auf eine der kleinen Möweninseln, die der Küste vorgelagert waren. Manche machten Gebrauch davon.

Früh am nächsten Morgen nach ihrer Ankunft verabschiedete sich Kerke von Thyrn und seinen Männern. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß der Mann den er suchte Bakke Grip heißen sollte und eine Waffenschmiede unweit des Ortes haben sollte. Jetzt begann seine Aufgabe und er brauchte keine Hilfe. Das Jüngelchen wirkte noch steifer und verbissener, die Waffen, die er bei sich trug, rasselten bei jeder Bewegung, bereit war er. Der Helm, der sein blondes Haar krönte, war etwas zu klein, so daß er einem Fingerknochen mit einem zu kleinen Fingerhut darauf ähnelte. Keiner machte jedoch eine Bemerkung darüber, sondern sie wünschten ihm Glück und Gelingen bei seinem Vorhaben.

"Wir sind wohl nicht mehr hier, wenn du deine Sache erledigt hast", sagte Thyrn. "Naja, vielleicht brauchst du hinterher sowieso niemanden mehr, aber der Gedanke ist dir in einsamen Stunden sicher auch schon gekommen."

"Er ist mir in letzter Zeit schon einmal durch den Kopf gegangen", gab der Welp zu und zeigte die Zähne. "Deshalb habe ich vor, auf der Stelle zu bezahlen, was ich dir schulde. Aber denk daran, daß ich meine Wachen wie jeder von euch gegangen bin."

"Ja natürlich", Thyrn nickte. "Ich hab sie sicherheitshalber gezählt. Und Essen hast du ja auch nicht gerade im Übermaß zu dir genommen, vom Bier ganz zu schweigen. Also wenn man das alles zusammennimmt und vor und zurück rechnet, dann komme ich dahin, daß es ungefähr glatt aufgeht"

Die anderen blickten verdutzt auf ihren Anführer, von der Seite kannten sie ihn schlecht. Es hieß von Thyrn Guldbrandson, daß er schneller den Inhalt im Beutel eines Bettlers in seinen eigenen herüberquasseln, als ein Hund sein Bein heben konnte.

Der junge Rächer indes schien erleichtert zu sein. Er nickte jedem einzelnen kurz zu und marschierte zwischen Hühnern und Schweinen davon.

"Du fängst wohl gerade an, auf deine alten Tage menschenfreundlich zu werden?" fragte Thorleif Zweihorn. "Mir kommen die Tränen."

"Er braucht sein Silber noch, wenn er so weitermacht", antwortete Thyrn, "und ich hab was übrig für Leute, die zu ihrem Wort stehen, auch wenn sie ganz genau wissen, daß sie es nicht einlösen können."

"Und du meinst, das kann unser Freund nicht?", fragte Heilig-Asleif.

“Nein, Bei Hrangar”, er schüttelte den Kopf. “Ich habe gehört, wie er im Schlaf redete und wie er wach lag und schnaufte. Der hat genau soviel Angst, wie wir haben würden.

“Ja, das sagt so einiges”, murmelte Gunner Flachhorn. “Armer Kerl.”

In diesen Tagen war Thyrn hier und dort, an allen Ecken und Enden, handelte und tauschte, während seine Männer abwechselnd die Waren bewachten. Viele Langschiffe liefen Overthorn an. Oft zahlten sie mit Gold oder Silber, Thyrens Waage stand kaum still. Zwischendurch rechnete er durchtrieben den Wert der fremden Münzen aus, mit denen jemand bezahlte. Langsam leerte sich sein Warenlager und macht neuen Gegenständen Platz, die weiter im Norden noch mehr Gewinn versprachen. So blieben sie länger als geplant, den anderen schien es auch manchmal so, als ob Thyrn es gar nicht so eilig habe wie sonst.

Drei Tage später kam ein Mann mit einer Karre gefahren und hielt vor dem Zelt an. Ob er hier einen Schiffer mit dem Namen Thyrn aus Merske treffen könne.

Der Mann war groß und breit und hatte Hände, die den Leib eines jungen Mädchen umspannen konnten, Haar und Bart waren grau und sahen nicht jeden Tag Schere und Messer.

“Ja, das muß ich sein”, sagte Thyrn und trat mit seinen Leuten vors Zelt. “Bin ich wirklich schon so bekannt, daß Fremde direkt nach mir fragen?”

“Das kann verschiedene Gründe haben”, sagte der Mann und kletterte herunter. “Als die Wache heute morgen ins Horn blies, hatte ich deinen Namen noch nie gehört.” Er trug nur einen Dolch am Gürtel, aber das war auch ein Prachtstück, soweit man sehen konnte. “Ein junger Mann sagte mir, du hättest ihn hierher gebracht, daher weiß ich deinen Namen. Kerke Halverdson, erinnerst du dich an ihn?”

“Ja, den vergißt man so schnell nicht”, nickte Thyrn. “Er hatte all die alten Heldentugenden in seinem Schädel, man konnte direkt Angst vor ihm bekommen. Du hast übrigens deinen Namen nicht genannt”, setzte er nach einer kurzen Pause hinzu.

“Hast du den nicht schon geraten?” fragte der andere und lächelte mit breiten, gelben Zähnen.

“Bakke Grip, der Waffenschmied, doch mir schwante so etwas, der Junge hat viel von dir geredet, Rachepflicht, er wußte schon was getan werden mußte.” Thyrn ließ den Blick über die Karre gleiten und klemmte die Hände unter den Gürtel; viel Platz war da nicht. “Ich habe das Gefühl, daß er seiner Pflicht nicht nachgekommen ist, oder daß er dabei den kürzeren gezogen hat. Stimmt das?”

Der Waffenschmied ging zur Karre und riß die Decken herunter. Dort lag Kerke, weiß und still, und das gelbe Haar klebte ihm in der Stirn. Man sah keine Wunden im Gesicht oder am Körper, aber tot war er. Der Schatten des vertrauten bissigen Lächelns schien um die schmalen Lippen zu spielen.

“Aha”, Thyrn holte tief Luft, “der Ausgang war wohl nicht nach seinem Sinn, aber dazu gehören ja immer zwei. Du hast also den Ausgang bestimmt.”

Der Waffenschmied nickte, trotz seiner wuchtigen Erscheinung wirkte er friedfertig und ein wenig bedrückt. “Er kam am Nachmittag zu mir”, erzählte er. “Ich stand draußen auf einem Schiff und war dabei, eine Windfahne fertig zu machen. Er fragte nach meinem Namen, und ob ich mich erinnerte...ja wie hieß er noch, der andere, also der Schwurbruder? Das tat ich, und dann rief er, er hätte die Rachepflicht und wäre auf deinem Schiff hergekommen und daß er Kerke Halvardson hieße. Und dann zog er seine Axt und sprang auf mich los, und da hab ich ihm eine gelangt, so, seitlich am Kopf.” Bakke Grip zeigte mit der Hand, “und dann ging er über Bord, ohne einen Laut von sich zu geben.”

“Du hast wohl hart zugeschlagen”, bemerkte Gunner Flachhorn.

“Naja, und er kam nicht wieder hoch, das war komisch, nicht?” Der Schmied schien geradezu um Verständnis zu bitten. “Dann sprang ein Junge ins Wasser und fand ihn unterm Kiel, ertrunken. Wir konnten ihn nur noch hochholen und ... und hier ist er also. Ihr wißt wohl ob er Angehörige hat.”

“Dieser erste, der Schwurbruder, ist das mit dem auf die gleiche Art und Weise passiert?” fragte Thyrn und entfernte einen Streifen Seetang aus dem Haar des Toten.

“Ja gewissermaßen schon”, antwortete Bakke Grip. Er war auf einem Langschiff gekommen und die Besatzung hatte hier und da Dinge mitgehen lassen, halb betrunken wie sie waren. Und dieser Schwurbruder und ein anderer waren in die Schmiede gekrochen, wo eine Menge Waffen hingen, und hatten sich bedient. Also hab ich den nächsten, diesen Schwurbruder ein wenig zusammengestaucht und ihn von der Klippe geworfen. Es war nur etwas tiefer als mir im Moment klar war”, schloß er fast wie zu sich selbst gewandt. “Der andere haute ab.”

“Man kann wohl sagen, daß der Junge im ehrlichen Kampf gefallen ist, auch wenn es ein bißchen eigenartig vor sich ging”, meinte Thyrn. “Sollte ich seine Mutter treffen, brauche ich ja nicht in Einzelheiten zu gehen.”

“Es waren fünf Zeugen dabei, die gesehen haben, was geschah, und sie sind bereit einen Eid zu schwören, wenn ihr das fürs Hjalding braucht”, erklärte der Waffenschmied. “Seid ihr rachepflichtig für den Jungen?”

“Nein, und es bereitete ihm Kopfschmerzen, wie er das in Ordnung bringen könnte”, antwortete Thyrn. “Aber früher oder später mußte es ja schiefgehen mit ihm, er trug das alles auf der Zunge.”

“Bei manchen reicht es nie weiter als bis dahin”, sagte Heilig-Asmund, “und das sind in der Regel die, die alles besser wissen, wenn sie selbst einmal zu Wort kommen.”

Sie hatten inzwischen Hjalvidra, wo Tronde eine große Burg bauen ließ, Olport und mit Enskar auch den letzten Vorposten der Zivilisation hinter sich gelassen, als sie gegen Abend bei einem kleinen Fischerdorf anlegten. Hier stand die Stimmung nicht zum besten, denn ein paar Tage zuvor war man von den Waldmenschchen, wie man sie nannte, überfallen worden. Die Räuber hatten mehrere Menschen erschlagen und die Häuser geplündert und alles was sie brauchen konnten, mitgehen lassen. Es fiel so manches harte Wort, und lautes Jammern erscholl von denen, die Angehörige verloren hatten. Aus dem Dorf und der Umgebung sammelten sich Frauen und Männer mit Waffen und Pferden, da man bis Sonnenaufgang hinter den Räufern her wollte, denn man wußte offenbar gut, wo sie zu finden waren. Der Anblick von fünf offenbar kraftstrotzenden Thorwalern, über deren Kampfesfeier und Mut man gut Bescheid wußte, weckte kein geringes Aufsehen und der Älteste des Dorfes, er hieß Gorslav, lud die Fremden gastfreundlich in sein Haus ein und bewirtete sie über alle Maßen großzügig. Alles hatten die Waldmenschchen offenbar doch nicht mitgenommen.

Viele Menschen des Dorfes waren Nachfahren von Premer Bürgern, die wegen einer Blutfehde ihre Heimat verlassen hatten. Viele der alten Geschlechter saßen noch immer hier, wenn sie auch nichts mehr zu sagen hatten, dies war Gjalskerland.

Thyrn und seine Gefährten mußten Neuigkeiten von ihrer Reise berichten, und es wurde klar, daß die Bewohner nicht viel über die Welt außerhalb ihrer eigenen Umgebung wußten.

Erst als die Männer von der Flunder nicht mehr so klar gucken konnten wie bei ihrer Ankunft, und nachdem sie etwas lautstärker geworden waren, kam Grosrav mit dem Beschluß heraus, den man im Ort gefaßt hatte. Während er langsam den Blick über seine Gäste gleiten ließ, bemerkte er wie nebenbei, die Waldmenschchen seien ziemlich viele, ja vielleicht nicht gerade hunderte, aber doch genug, daß es eine harte Arbeit werden könnte. Also mit den Leuten, über die er verfügte, denen aus der Gegend also. Danach schwieg er und schenkte mehr Bier ein.

“Ich verstehe gut, was du mit diesen Worten meinst”, sagte Thyrn und lockerte den Gürtel. “Aber um der Wahrheit die Ehre zu geben, so gibt es viele Arten von Thorwalern. Es gibt welche, die ziehen dauernd auf Heerfahrt in alle Himmelsrichtungen, und die sind berühmt, und doch sind das die wenigsten. Von uns anderen, die wir entweder zu Hause bleiben oder in der Fremde Handel treiben, hört man nicht viel, denn wir sind nicht sonderlich gefährlich und treten lieber zur Seite, als für eine zweifelhafte Angelegenheit die Waffen zu ziehen. Heldenmut ist bei uns nicht so normal, wie es bei denen erscheint, die es nicht besser wissen.”

“Es kommt selten vor, daß man einen Thorwaler so reden hört”, warf einer von Grosravs Leuten ein. “Die, die ich kenne, werden nie müde, von ihren Heldentaten zu erzählen.”

“Dann wird es Zeit, daß du uns kennlernst”, sagte Zweihorn Thorleif. “Wir vollbringen nämlich keine Heldentaten.”

“Wir wollen gern zuerst alt und dann lebensmüde werden”, lächelte Heilig-Asmund. “Uns zu Ehren werden keine Gedenksteine aufgestellt.”

“Ja, nun darfst du uns aber nicht mißverstehen”, erklärte Thyrn und richtete seinen feisten Finger auf Grosrav. “Wenn jemand uns zu nahe kommt, wissen wir sehr wohl, wie wir uns zur Wehr setzen. Unsere Waffen haben ihren Sinn.”

“Ich und Thorleif Zweihorn sind auf Heerfahrt gewesen”, teilte Gunner Flachhorn mit. “Ja, ein paar Sommer ist es natürlich her, aber auf Heerfahrt waren wir. Der Sturm von Merske, das bin ich.” Er lachte schallend, aber doch ein wenig geniert.

“Das hab ich noch nie gehört”, sagte Thorleif Zweihorn. “Wer hat dir den Beinamen gegeben?”

“Tja, wer und wer, das kam ganz von selbst”, Gunner Flachhorn macht eine ausladende Armbewegung. “Vielleicht gibt es den einen oder anderen, der ihn nicht kennt, aber...hast du ihn wirklich nie gehört?”

“Wie hast du den Beinamen bekommen?”, fragte Flachland Asleif. “Wie viele Widersacher hast du kaltgemacht, wie viele Frauen hast du mit all der unbändigen Kraft deines Mannestums beigelegt?”

“Wir wollen uns doch nicht in Einzelheiten verlieren”, bat Gunner, “ich will lieber gutes Bier trinken, denn das befördert gute Erinnerungen, ich könnte ein Gedicht machen über...”

“Laß das nur meine Sache sein”, befahl Thyrn schonungslos. “Nein, was ich sagen wollte, war nämlich ... wovon redeten wir übrigens gerade?” Er blickte fragend in die Runde.

So ging es in einem fort und nicht ohne List stachelte Grosrav den Bierkonsum und das Reden von Heldentaten ein ums andere Mal. Schließlich grölte Thyrn: “Genau, genau, und deshalb kannst du dich auch ruhig darauf verlassen, daß wir mit in den Kampf ziehen gegen diese verfluchten Waldmenschchen, die abgezogene Tiere und Menschen nebeneinander hängen und keinen Anstand kennen. Ich ...” ein gewaltiger Rülps unterbrach abrupt seine Rede, und er starrte verwirrt um sich, um den Grund für die Unterbrechung zu finden.

“Ein solches Angebot schlagen wir nicht aus”, beeilte sich Grosrav zu sagen, und seine Leute schlugen applaudierend mit den Händen auf den Tisch und holten mehr Bier.

“Du verdienst einen Tritt in den Arsch”, zischte Thorleif Zweihorn und trat Thyrn auf die Zehen. “Bevor wir uns versehen, baumeln wir an einer Kiefer im Wald.”

Und auch als sie schon in der ihnen zugewiesenen Hütte sich zur Ruhe legten, wollte Thyrn sein unbedachtes Tun noch nicht einsehen. Gunner Flachhorn erhob sich, und als Thyrn den Mund öffnete, um neue Zusicherungen ausströmen zu lassen, knallte er ihm die geballte Faust auf den Schädel, und das brachte Thyrn für diesen Abend zum Schweigen.

“Hab ich das gesagt?” Thyrn richtete sich auf und kratzte sich den Kopf. “Hab ich das wirklich gesagt?” Doch als er sah, wie die anderen sich bereits rüsteten begriff er sogleich, daß er Dinge gesagt hatte, die er nun bereuen sollte. “Au weia, das hört sich überhaupt nicht gut an”, fuhr er fort und erhob sich mit Mühe.

“Gestern abend klang es nicht besser”, bemerkte Flachland Asleif.

“Und wir können uns nicht aus der Sache rausziehen, ohne unsere Ehre zu verlieren” Thyrn bewegte sich hin und her, um Leben in seine Glieder zu bringen; sein Kopf schmerzte, und er war durstig.

“Im Gegenteil, du hast ja geradezu verkündet, daß wir uns nicht zurückziehen könnten, ohne unsere Ehre zu verlieren”, antwortete Thorleif Zweihorn. “Es wird schwierig werden, jetzt das Gegenteil zu erklären.”

Sie waren ungefähr ein halbes Hundert Männer und Frauen im waffenfähigen Alter, und als die Thorwaler schließlich in die Sättel gekommen waren, gab Groslav das Zeichen zum Aufbruch.

Auf halbem Weg zwischen Meer und Wald tauchte unerwartet ein kleiner Fluß auf. Er hatte sich ein Stück in den Boden eingegraben, und man konnte ihn erst sehen, wenn man fast davor stand. Die sandigen Wegspuren sammelten sich hier zu einer einzigen, die auf eine Holzbrücke zuführte, um auf der anderen Seite wieder auseinanderzulaufen. Die Schar hatte bereits zur Hälfte die Brücke überquert, als Thyrn einen lauten Ruf ausstieß und zu Groslav hinritt, der fragend sein Pferd anhielt.

“Hier ist eine Brücke, wie ich sehe”, sagte Thyrn eher überflüssigerweise, “soll die nicht verteidigt werden?”

Ihrem Anführer leuchtete der Einwand nicht ein und fragte, ob etwas besonderes an der Brücke sei.

“Na und ob!” rief Thyrn. “Aber in deiner Frage sehe ich einen deutlichen Beweis für den Unterschied in der Kriegskunst, der dazu geführt hat, daß wir Thorwaler in ganz Aventurien berühmt sind, und für den Mangel an dieser Kunst, der dazu führt, daß wir Thorwaler jedesmal siegen. Kannst du denn nicht verstehen, daß wenn die ganze Umgebung keine waffenfähige Leute mehr hat, weil die sich alle tief drinnen in jenem Wald befinden, daß dann das Dorf offen daliegt für jeden Angreifer? Kinder und Greise, die den Hintern nicht von den Bank hochkriegen, bevor es zu spät ist. Und von wo wird der Angriff kommen? Von der Brücke, weil der Weg, wie ich sehe, direkt vom Wald her über die Brücke zum Dorf führt. Also, einen großen Teil unserer Berühmtheit verdanken wir der Tatsache, daß wir es nie versäumen, für Rückendeckung zu sorgen. Wie kann man aus vollem und ungeteiltem Herzen kämpfen, wenn man weiß, daß man im Rücken so offen ist wie ein Scheunentor im Herbst. Nun, und wenn ihr, also wir, zurückkommen, ist nichts mehr da, wohin man zurückkehren kann. Verstehst du jetzt meine Frage?”

Alles deutete darauf hin, daß Groslav erst jetzt verstand.

“Und weil wir Thorwaler die Rückendeckung immer als das Wichtigste in einem Kampf sehen, stellen wir auch immer unsere besten Leute auf diesen Posten. Die wenigsten, aber die tapfersten. Und deshalb”, hier packte er seinen Schwertgriff, “bieten wir Männer aus Merske uns an, diese Aufgabe zu übernehmen, wohl wissend, was sie mit sich bringen mag, was aber mit Hilfe der Götter uns unserer Erfahrung zu gutem Gelingen für uns alle führen kann.” Die übrigen Männer aus Merske nickten verbissen aber eifrig, ihre Blicke waren ohne Frucht.

Mehrere von Groslavs Leuten fanden, dies sei ein annehmbares Angebot, und einer erinnerte sich, daß eine Schar Räuber einmal gerade zu einem Zeitpunkt gekommen war, als die Mehrzahl der waffenfähigen Leute des Dorfes beim Fischen war, und daher hätten sie leichtes Spiel gehabt.

“Da hast du dich ja ganz ordentlich aus der Affäre gezogen”, sagte Flachland Asleif, als die Dörfler dem Wald zu galoppierten. “Man könnte glauben, du hättest es auswendig gelernt.”

“Aber nun nimm mal an”, sagte Heilig-Asmund nach einiger Zeit, “die Waldmensen kämen wirklich auf die Idee, von der du geredet hast. Dann hat sich’s was mit der Freude, ein edler Thorwaler zu sein.”

“Der Gedanke ist mir auch schon gekommen”, meinte Thorleif Zweihorn. “Und als ich auf Heerfahrt war, haben wir nie an Rückendeckung gedacht, wir sind einfach drauflos.”

“Genau”, nickte Gunner Flachhorn. “Das Wort hab ich bis heute nicht gehört. Ich wollte schon fragen, was es bedeutet.”

“Das ist wie beim Handel”, meinte Thyrn. “Manchmal muß man alles auf eine Karte setzen und hoffen, daß es gut geht. Aber daß die Waldmensen so große Idioten sein sollen, kann ich mir doch nicht vorstellen. Die kriegen zu Hause genug zu tun.”

Sie vertrieben sich die Zeit und ein Gewitter zog auf. “Laßt uns sehen, daß wir unter die Brücke kommen”, rief Thyrn und sprang auf. Sie fielen fast übereinander, und kaum hatten sie sich unter der Brücke geordnet, als auch schon der Regen kam, nicht in Tropfen, wie Regen sonst fällt, sondern wie eine Sturmsee, die über ein Schiff hereinbricht. Das Wasser strömte nur so auf die Männer herab.

“Ich wollte übrigens gerade was sagen”, verkündete Heilig-Asmund, nachdem ein weiterer Donner in einem matten Röcheln verklungen war, “nämlich, daß eine Schar Krieger auf dem Weg hierher ist. Ich habe sie nicht zählen können, aber es sind mehr als zwei.”

“Hm”, Thyrn schlürfte das Wasser aus dem Bart, “und du meinst nicht, daß es unsere Waffenbrüder sind, die des Tages Mühen hinter sich gebracht haben?”

“Dann hätten sie es wohl nicht nötig, so schnell zu rennen” antwortete Heilig-Asmund, “oder ihre Waffen so zu schwingen. Außerdem waren sie nicht beritten wie unsere Waffenbrüder und Schwestern, als wir sie zuletzt gesehen haben.”

Plötzlich taumelte ein Mensch auf der anderen Seite des angeschwollenen Flusses unter die Brücke, noch ein paar folgten, es wurden insgesamt sieben. Sie waren so triefnaß, daß sie genauso gut durch den Fluß weitergehen konnten, ohne daß es ihr Aussehen verändert hätte. Wie Wespen in einem Nest drückten sie sich zusammen und standen sich gegenseitig auf den Füßen, um nicht draußen zu landen. Als sie die Männer auf der anderen Seite gewahr wurden, erstarrten sie und packten ihre Waffen fester, das Weiße in ihren Augen war das Deutlichste an ihnen.

“Tja, willkommen, muß man wohl sagen”, rief Thyrn nach einem neuen Donnergetöse zu ihnen hinüber. “Ich glaube, ihr hättet oben im Wald genug zu tun, hier unten kommen wir ja gut allein zurecht. Aber stimmt, es spritzt ja ein bißchen, ihr könnt gern dableiben, bis es nachläßt.”

Eine Entladung krachte, und ein Bündel Blitze strahlte herunter auf die arme Erde, Die fremden, wahrscheinlich gjalskernländischen Krieger machten beschwörende Gesten und gaben laute Rufe in einer unverständlichen Sprache von sich, außer einem, der näher ans Wasser trat und sich als Frau entpuppte, die die Männer der Flunder aufmerksam musterte. “Sie haben Angst vor Gewitter”, sagte sie schließlich. Wenn es nach mir gegangen wäre, wären wir mit den Rindern drüben von eurer Seite schon wieder auf dem Rückweg. Letztes Mal haben wir es nicht geschafft.”

“Das mit den Rindern habe ich gehant”, sagte Thyrn, “und deshalb sitzen wir hier und warten auf bessere Zeiten. Aber deine Sprache sagt mir, daß wir nicht sehr weit voneinander entfernt wohnen, stimmt das?”

“Ich habe die gleiche Ahnung gehabt”, antwortete sie, deren Haar gelb war wie ein Heuhaufen, “aber von Svafðûn nach Merske ist es ja auch nicht so schrecklich weit. Im letzten Jahr bekam ich Krach mit meinem Schipper und ging in Amanma an die gjalskaländische Küste an Land, und jetzt bin ich hier gelandet, im übrigen bin ich Kürschnerin und heiße Swafnild. Ich verdiene gut und habe einen großzügigen Mann gefunden, aber mit Svafðûn ist es ja in keiner Weise zu vergleichen.”

Man tauschte sich noch etwas aus, als man schließlich wieder auf den Grund des Zusammentreffens zu sprechen kam.

“Und jetzt wollt ihr uns daran hindern, hinüberzukommen?” Swafnild seufzte.

“Ja, wir müssen”, sagte Gunner Flachhorn. “Wenn du deinen Gefährten nicht begreiflich machen kannst, daß es auf beiden Seiten Blut kosten wird. Und ich hab so ein Gefühl, daß es nicht gerade ist, wonach dich am meisten dürstet.”

Sie wurden schließlich einig, daß man es für unangebracht hielt, sich hier gegenseitig die Schädel einzuschlagen. Swafnild erklärte ihren Begleitern, daß Thyrn und seine Männer die Vorhut eines Langschiffes seien, das auf Heerfahrt sei und wenn sie sich zurückzögen, würde man ihr Dorf verschonen.

Auch die zurückkehrenden Leute des Dorfes wußten es zu schätzen, daß die Thorwaler so tapfer das Vieh und das Dorf geschützt hatten und bei der Feier am Abend, boten sich ihnen eine Reihe von Frauen an, als Dankesbeweis.

Doch Thyrn verkündete, daß dieser Brauch bei ihnen in der Heimat nicht bekannt sei, dort sei es im Gegenteil ehrlos, sich am Eigentum eines anderen Mannes zu vergreifen, mochte es lebend sein oder tot.

Die Dörfler hatten Schwierigkeiten, diese Auffassung zu akzeptieren, auch mehrere Frauen, aber da sie keinen Streit mit den mächtigen Thorwalern wünschten, ließ man die Sache auf sich beruhen.

“Warum habt ihr mich nicht gelassen” fragte Gunner Flachhorn, als sie unter den Fellen lagen. “Ich kann mich nicht erinnern, daß mir in meinem Leben jemals ein solches Vergnügen direkt angeboten worden ist. Mein Lebtag hab ich mich dafür krumm legen müssen, und nicht mal immer mit Erfolg.”

“Wir fürchteten, daß du Schande über uns bringen würdest”, antwortete Thyrn. “Wenn du nun eine solche Schönheit besteigen würdest und dann nicht könntest, begreifst du das denn nicht?”

“Ja wir haben es zu deinem eigenen Besten getan”, sagte Heilig-Asmund. “Nichts ist so demütigend für einen Mann, als nicht zu können, wenn er gerne will.”

“Du solltest uns eher dankbar”, sagte Thyrn, denn wir haben dich vor einer großen Demütigung bewahrt. Aber man wäre gern ein paar Jahre jünger gewesen heute nacht, das muß ich zugeben.”

Szenen aus dem Buch “Speckseites Ostseefahrt” von Knud H. Thomsen, erschienen als Taschenbuch im Heyne Verlag, 5. Auflage 1999

Ich habe diese Szenen aventurisiert, da ich dieses Buch jedem an Thorwal Interessierten wärmstens empfehlen kann. Es vermittelt sehr viel Thorwal-Gefühl, wie ich es mir vorstelle und darüber hinaus ist es von allen Wikinger-Büchern, die ich gelesen habe, das Humorvollste.

Ragnar Schwefel